

Vorwort

Die Vorbereitung dieses Bandes hat wider Erwarten größere Mühe gemacht. Das liegt daran, daß bei näherem Zuschauen das Thema »Heimat – Fremde« in der Literatur ganz unzureichend behandelt ist. Das gilt insbesondere für den Aspekt Heimat. Zweifellos wirkt darin immer noch nach, daß Heimat wegen seines ideologischen Mißbrauchs im Dritten Reich bei vielen Deutschen ganz ambivalente Gefühle und Assoziationen auslöst. Man denkt an Heimatmuseum, Heimatfilm und bayerische Blasmusik und ist eher geneigt, sich zu distanzieren. Im Hinblick auf den anderen Aspekt sieht es etwas besser aus. Denn die Diskussionen um Asyl (Kirchenasyl), Fremdenfeindlichkeit und multikulturelle Gesellschaft haben in Deutschland in der Literatur ihren Niederschlag schon gefunden. Aber angesichts der erheblichen und noch zu erwartenden Zunahme von fremden Menschen in Deutschland (und natürlich anderen Ländern Europas) mangelt es an grundsätzlichen Erörterungen in den Humanwissenschaften darüber, inwiefern die Fremden integriert, in ihrer jeweiligen Kultur bestärkt und gegebenenfalls in unserem Land beheimatet werden können oder sogar sollten. Angesichts der vielen Fremden wird seit einigen Jahren die Frage immer bedeutsamer, was für uns Heimat ist.

Berührt von diesem Problemzusammenhang ist auch die Theologie, und zwar nicht nur wegen der umstrittenen Kirchenasyle der letzten Jahre. Der Schutz der rechtlosen Fremden im Land, das Jahwe für sein Volk bestimmt hat, ist bereits ein wichtiges Thema des Alten Testaments. Und Paulus entgrenzt das Verhältnis von Juden und Heiden, d.h. den Angehörigen fremder Völker, wie auch das soziale Beziehungsgefüge der Antike, indem er auf die höherrangig einzuschätzende Gemeinschaft derer weist, die im Glauben an den erlösenden Christus verbunden und beheimatet sind: »Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Knecht noch Freier, hier ist nicht Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal *einer* in Christus« (Gal 3,26), wie die berühmten Worte lauten. »Unsre Heimat ... ist im Himmel« (Phil 3,20), befindet der Apostel schließlich. Aber auch die Theologie hat diese Aspekte nicht aufgenommen und weiterentwickelt. Auch sie hat zum Thema bisher keine nachhaltige Erörterung ausgelöst.

Dieser Befund hat seine Entsprechung in der Religionsdidaktik. Abgesehen von einigem Material zum Kirchenasyl gibt es kaum tiefergehende didaktische Analysen oder als einschlägig zu bezeichnende konkrete Unterrichtshilfen. Das für die Zukunft der Gesellschaft so wichtige Thema muß in religionspädagogischer Sicht also erst einmal entdeckt und gewonnen werden. Zu dieser Intention hat sich der Band gleichsam »hinentwickelt«. Er geht von punktuellen Erfahrungen einzelner aus, in denen Fremdsein und Beheimatung in Deutschland thematisiert werden, sowie von der Bedeutsamkeit der Begegnung mit einer fremden Kultur für das Selbstverständnis einzelner (Beitrag *Daiber*). Man hätte diesen Beispielen viele andere an die Seite stellen können. Aber auch in dieser schließlichen »Zufälligkeit« mögen sie als Hinweis dafür erkannt werden, daß es für Lernprozesse grundsätzlicher Art von Bedeutung ist, Fremden zu begegnen und in der Begegnung den eigenen Standort zu überprüfen. Im zweiten Abschnitt werden grundsätzliche Aspekte des Problemzusammenhangs aus der Sicht verschiedener Human- bzw. Kulturwissenschaften erörtert. Allerdings geht *Peter Biehl* in seinem Beitrag insofern noch einen Schritt weiter, als er den Versuch unternimmt, human- und kulturwissenschaftliche mit theologischen Sichtweisen im Hinblick auf die religionspädagogische Arbeit zu verknüpfen. Über *diesen* gelungenen interdisziplinären Ansatz sollte das Thema weiterentwickelt werden. Schließlich unternimmt es der Band in seinem dritten Abschnitt, den Zusammenhang praxisbezogen aufzuschließen und den LehrerInnen sowie denen, die in der kirchlichen Pädagogik tätig sind, vor Ort Anregungen zu bieten. Die Dringlichkeit, mit jungen Menschen den Zusammenhang von Heimat und Fremde zu erörtern, muß angesichts von zunehmender Distanz zu Fremden und von Fremdenfeindlichkeit nicht mehr eigens nachgewiesen werden.

Sommer 1998

Die Herausgeber